

Zur Aufarbeitung der Vergangenheit durch die Bundeswehr

Berichterstatter oder Geschichtspolitik?

Die zweite Hälfte des Beitrags „Bewegung an der Traditionsfront“ in der „Tagespost“ vom 19. Juli halte ich für wenig überzeugend. Das engagierte Plädoyer für Feldwebel Anton Schmid wird überschattet von den unsubstantiierten Anwürfen gegen die Feldmarschälle Fürst Wrede und Graf von Haeseler. Wrede war bayerischer Armeekommandant in den Napoleonischen Kriegen und den Befreiungskriegen. Haeseler als Stabsoffizier Teilnehmer am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und ein ausgesprochener Individualist, der mehrere Jahre vor Beginn des 1. Weltkriegs in den Ruhestand trat. Weshalb beide „historisch bedenklich“ sein sollten, wird nicht ansatzweise deutlich.

Auch soweit der Verfasser des Beitrags „die Soldaten der Bundeswehr“ etwas zwei-

schneidig („mühsam gelernt“) für ein nach seiner Auffassung geläutertes Traditionsverständnis lobt, ist das von ihm unterstellte Traditionsverständnis nicht durch repräsentative Äußerungen von Soldaten belegt. Es entsteht der Eindruck, als versuche der Verfasser, den „Soldaten der Bundeswehr“ ein Verständnis unterzuschieben, das in erster Linie sein eigenes ist. Dies schadet dem Beitrag umso mehr, als nicht erkennbar ist, welche Expertise der Verfasser für sich in Anspruch nehmen kann, und ob er tatsächlich (nur) Berichterstatter ist oder nicht (auch) versucht, selbst Geschichtspolitik zu betreiben.

Ulrich Pflaum,
80992 München

Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder. Kürzungen behalten wir uns vor.
Die Redaktion

DT 6. August 2016